

Feuilleton.

Das Mutterherz.

Ein einzig' Herz auf Erden ist,
Das immer gut und treu,
Das immerdar sich selbst vergißt,
Dess Liebe ewig neu.
Des Freundes Herz ist immer so,
Das bleibt sich selbst bewußt,
Das ist wohl mit dem Freunde froh,
Doch nur zu eig'ner Lust.
Und auch im liebsten Herzen quillt
Der Liebe Born nicht rein,
Wo's Opfer noch um Opfer gilt,
Kann's wahre Lieb' nicht sein.
Ein einzig' Herz begnügt sich still
Wenn es nur glücklich macht,
Ein Herz, das keine Opfer will
Und sorget Tag und Nacht.
Dem man vergebens nie getraut,
Dem Lieb' und Guld Veruß,
Das selig auch die Freude schaut,
Die es nicht selber schuf.
Das Herz, das täglich Wunder schafft,
Von jeder Selbstsucht rein.
Das ist in Liebesfüll' und Kraft,
Das Mutterherz allein.

Es wird Licht.

Deutsches Kulturbild
aus
dem achten Jahrhundert
von
Conrad von Volanden.

(Fortsetzung.)

IX.

Kampf und Sieg in Thüringen.

Der Eindruck des päpstlichen Schreibens auf das lauschende Volk war ein überaus günstiger. Die Christen vernahmen freudig erregt die väterlich warmen Worte des Kirchenoberhauptes; den Heiden schmeichelte die innige Teilnahme und Sorge für ihr ewiges Heil. Nur die Häresiearchen standen finster und trozig. Lobende Bemerkungen ihrer Anhänger auf den Papst erweckten ihren Ärger, ebenso erfüllte sie der Heiden sichtlich Geneigtheit für das Christentum mit Unruhe und Zorn.

„Jetzt höret den zweiten Brief des Vaters der Christenheit!“ rief Norbert. „Während der erste Brief gerichtet war an das gesamte Volk der Thüringer, an die Christen und die Heiden, ist dieses zweite Schreiben gerichtet an das christliche Volk, sowie an die genannten verdienstvollen, im Glauben starken und tapferen Männer.“

Der Benediktiner las:

„Den hochedeln Männern, seinen Söhnen Anselm, Goddard, Willere, Gunthar und Albold, sowie allen gottgefälligen, christgläubigen Thüringern, der Papst Gregorius! Als wir erfuhren die Standhaftigkeit eures in Christus hochherrlichen Glaubens, wie ihr den Heiden, welche euch drängten, die Götzen zu verehren, in vollkommenem Glauben geantwortet habt, daß ihr lieber glückselig sterben, als euren christlichen Glauben irgendwie verlegen wolltet, so erfüllte uns dies mit namenloser Freude. Mit überaus großem Großmuthen statteten

wir unserem Gott und Erlöser, dem Spender aller Güter, den schuldigen Dank ab und wünschen, daß ihr durch seine begleitende Gnade zu noch Besserem und Vorzüglicherem voranschreiten möget. Zur Befestigung eures Glaubens seid mit gottesfürchtigem Sinn zugetan dem heiligen apostolischen Stuhle. Erheischt es das Werk der heiligen Religion, so suchet bei dem erwähnten apostolischen Stuhle, der geistlichen Mutter aller Gläubigen, Trost und Beistand, wie es den Söhnen, welche Miterben eines Reiches sind, ihn bei dem königlichen Vater zu suchen geziemt. Auch wollen wir und ermahnen wir euch, daß ihr der Tätigkeit des gegenwärtigen vielgeliebten Bruders Bonifazius, welchen wir als geweihten Bischof im Predigtamt zu euch sandten und welcher zur Anleitung eures Glaubens in den apostolischen Satzungen unterrichtet ist, zur Vervollständigung eurer Seligmachung im Herrn in Jeglichem eure Zustimmung gebet.“

Das päpstliche Lob für die Glaubens-treuen, namentlich das Rühmen der genannten Stammeshäupter, weckte stürmischen Beifall. Die Christen schlugen ihre Waffen zusammen, die Heiden folgten ihrem Beispiele, und auch die Irrgeleiteten vereinigten das Klirren ihrer Waffen mit dem ehernen Getöse.

„Heil dem Papste!“ riefen viele Stimmen. „Heil dem Vater der Christen!“ „Donars Strahl zerschmettere ihn!“ knirschte Hunred.

„Fluch dem Lobredner des argen Bonifazius!“ stieß Bertheri grimmig hervor.

Der Bischof nahm der Rednerbühne. Der Lärm verstummte. Alle Blicke ruhten auf dem Mann, welchen das Oberhaupt der Christenheit als Lehrer und Vater empfohlen hatte.

„Jetzt gilt's!“ mahnte Drothwin die Zauberfrau. „Gebrauche Deine Macht! Wandle geschwind den Unhold in eine Kröte.“

„Strecke aus Deinen Stab wider den Arglistigen!“ drängte Canbereth. „Werfe ihn nieder, — töte ihn, bevor er den Mund aufstut wider uns!“

„Was zauderst Du?“ rief Bertheri, das Weib beim Arm fassend. „Zeige die Macht der Götter, — vernichte ihren Feind! Donar und Wodan, Loki und Fro und alle Asen stehen Dir bei.“

Die Zauberfrau tat einige Schritte vorwärts und stand in drohender Haltung im freien Raum. Ihre Augen funkelten, dämonischer Wahnsinn entstellte abschreckend ihr Gesicht, während das Volk sie scharf beobachtete. Die Absicht Bonifazius und seiner Genossen, an Bonifazius die Macht der Götter zu beweisen, war allgemein bekannt und allen, Christen und Heiden, das interessante Schauspiel geboten, den christlichen Sendboten im Kampfe mit den Mächten Walhallas zu sehen. Der Glaube an den Bund der Zauberfrauen mit den Asen und an die Wirkungen ihrer Sprüche ließ die Heiden für den Götterfeind das Schlimmste befürchten. Selbst jene Getauften, welche den heidnischen Wahnglauben noch nicht vollständig überwunden hatten, konnten sich banger Empfindungen nicht erwehren. Daher die äußerste Spannung

und Erwartung der Menge.

Bonifazius hatte die Bühne erstiegen. Er gewährte die Haltung des Volkes, sah die Zauberin, kannte deren böse Absicht, und trübes Lächeln glitt über sein Angesicht. In der Überzeugung, der heidnische Wahn werde sich selbst eine schwere Niederlage bereiten, unterbrach er mit keinem Wort des Weibes seltsames Tun.

Die Zauberfrau hatte mit ihrem Stabe wunderliche Figuren in die Luft gezeichnet und dazu Sprüche gemurmelt. Hierbei schritt sie langsam gegen die Bühne vor, und immer häßlicher verzerrte düsterer Wahnwitz ihre Züge. Schon legte Bodogast seine Hand an den Schwertgriff, weil er besorgte, die Heidenfrau möchte sich plötzlich auf den Bischof stürzen und ihn mit dem Zauberstock nieder schlagen. Jetzt blieb sie stehen u. streckte ihren Stab aus.

„Wodans Schwert spalte Dich!“ kreischte sie. „Donars Hammer zermalme Dich! Lokis Flammen verzehren Dich!“

Allein die höchsten Götter vollzogen nicht die Beschwörung der Zauberfrau. Bonifazius stand unverfehrt auf der Bühne. Dies gewahrten mit großem Befremden die Heiden. Die Christen lächelten und dann unterbrach ihr schallendes Gelächter die Stille. Die Zauberin blickte um sich, wie Jemand, der aus schweren Träumen erwacht. Die lachenden Gesichter ernüchterten sie vollständig, dunkle Röte der Scham oder des Zornes bedeckte ihr Gesicht, sie warf den Stab zu Boden und verschwand eilig in der Menge, geleitet von Lachen und Hohnrufen der Zuschauer. Der Glaube der Heiden an ihre Macht war gänzlich vernichtet, der Glaube an das Walten der Götter tief erschüttert.

„Jetzt habt ihrs mit eigenen Augen gesehen, daß die Zauberfrauen und ihre Götter Betrüger und Lügner sind!“ riefen die Christen den Heiden zu. „Meidet die argen Wichte! Kommt zu uns, — kommt zu uns! Betet den einzigen wahren Gatt an, — verachtet die Wahnsprachen!“

„Der Christengott ist der wahre Gott!“ bestätigten viele Heiden. „Unser Götter sind ohnmächtig vor ihm, — wir sahen es!“

„Heil unserem Gott! Ruhm und Ehre dem wahren Gott!“ riefen die Christen.

So flogen Ausrufungen hinüber und herüber, und wachsendes Stimmengetöse stieg empor aus der bewegten Menge. Da klang eine Schelle in den Lärm. Der Tumult wich lautloser Stille; denn Alle sahen die Winke des heiligen Mannes, der zu sprechen wünschte.

In der folgenden Rede übergab Bonifazius den feindlichen Angriff der Zauberfrau und die Niederlage des Götzwahnes mit Stillschweigen. Dagegen fesselten die ruhige Sicherheit, die milde Hoheit des Heiligen, sowie seine nachdrucksvolle und warme Redeweise das lauschende Volk.

„Meine lieben Brüder und Schwertster!“ hob der Bischof an. „Vernehmet mit Aufmerksamkeit meine Worte, die hervor kommen aus wohlwollendem Herzen. Aus den beiden Schreiben

habt ihr vernommen, daß mich das Oberhaupt der heiligen katholischen und apostolischen Kirche zu euch gesandt hat. Ich soll euch unterweisen in der Heilslehre und euch leiten auf dem Wege, der zum ewigen, glückseligen Leben führt. Das ist, wie ihr gehört habt, der Wille und das Gebot des Stathalters Gottes auf Erden. Seit zwei Jahren weilte ich nicht mehr unter euch, und während dieser Zeit kam der Feind eures ewigen Heiles und streute Unkraut unter den Samen des göttlichen Wortes. Es erhoben sich böse Menichen, welche Gott nicht kennen und die Wahrheit hassen. Spaltungen brachten sie unter euch und rissen Manche los von der Gemeinschaft der auserwählten Kinder Gottes. Daß solche Irrlehrer sich erheben werden, sagte unser Herr Jesus Christus voraus mit den Worten: „Es werden falsche Propheten aufstehen und Viele in Irrtum führen. Und eben darum hat der göttliche Weltelöser ein unfehlbares Lehramt und ein oberstes Haupt eingesetzt, welches die ganze Kirche auf Erden regiert. Dieses oberste Kirchenhaupt ist der Papst, der Nachfolger des heiligen Apostels Petrus auf dem Bischofsstuhle zu Rom. Entstehen irgendwo Irrlehrer, so werden durch den Papst und seine Sendboten alle Jene von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, welche hartnäckig in den Irrlehren beharren. Geschehe dieses nicht, bliebe das Unkraut unter dem Weizen, das heißt, die Keher unter den Rechtgläubigen, dann müßte die Wahrheit von der Lüge vergiftet werden. Die Gemeinschaft der Gläubigen, die Einheit der Kirche würden gespalten, zersplittert, und schließlich würde die gesamte Christenheit zum Tummelplatz von Streitigkeiten, Irrmeinungen und Wahngelbilden. Also hinweg mit dem Unkraut von dem Weizen! Hinaus mit unverbesserlichen, starrsinnigen Kechern aus der Kirche! Darum soll auch ich im Namen des Papstes alle jene von der Kirchengemeinschaft ausschließen, die so unglücklich und verblendet sind, hartnäckig den Lügenpropheten anzuhängen. Die gemeinten Irrlehrer stehen hier vor euch, — sie heißen Bertheri, Hunred, Canbereth und Drothwin. Getrieben vom Teufel, der ein Menschenfeind ist vom Anbeginn, haben diese vier Lügenpropheten sich erhoben, um die Christengemeinde des Thüringerlandes von der Quelle der Wahrheit und des ewigen Lebens abzuwenden.“

Hier wurde der Bischof durch vierfache Zurufe rauher Stimmen unterbrochen.

Die klägliche Niederlage der Zauberfrau hatte die ebenso rohen, wie abergläubischen Kezerhäupter nicht wenig verblüfft; denn sie waren in diesem Punkte festgläubige Heiden und zweifelten nicht an des Weibes Zaubermacht. Nebenbei hatten sie den dürftigen Inhalt der Walhallareligion durch christliche Zusätze vermehrt und das Ganze in einen schauerlichen Brei zusammengeriührt. Nichtsdestoweniger verfuhrten sie wählerisch; was ihnen vom Christentum gefiel, benutzten sie, was ihnen nicht gefiel, warfen sie weg, — und hierin glichen diese vier germanischen Künstler den Irrlehrern